

Urnen-Bestattungen in Dornach – 10 Jahre danach

Eine Inschrift auf einer fast 2000 Jahre alten antiken Gebeine-Urne gibt möglicherweise einen der frühesten Hinweise auf die historische Existenz von Jesus Christus ... Die in der altertümlichen Sprache Aramäisch verfasste Gravur lautet: „Jakob, Sohn von Joseph, Bruder von Jesus“ (Basellandschaftliche Zeitung, 23.10.2002, S. 16).

Vor zehn Jahren wurden in Dornach die Urnenbestattungen „erfolgreich“ abgeschlossen. Was seither folgte, vom Saalumbau bis zur nun anstehenden „Rekonstituierung“ der Weihnachtstagungsgesellschaft, wäre – wir möchten diese Behauptung hier aufstellen – ohne diese „Säuberung“ innerhalb des Goetheanums nicht möglich geworden. Das Goetheanum wurde durch diesen Akt gewissermassen entweiht und schutzlos gemacht. Erst dadurch wurde – so unsere Hypothese weiter – der offene Kampf gegen Rudolf Steiner möglich, was im Vorstand gegenwärtig u.a. durch die Verfälschungen Sergej Prokofieffs und den Kampf Bodo von Platos gegen die Wortlaute Rudolf Steiners zum Ausdruck kommt¹ (vgl. auch Nr. 27 und frühere). Dazu gehören auch sämtliche vom Vorstand initiierten Umtriebe zur Konstitutionsfrage. Doch betrachten wir die Ereignisse chronologisch, wobei wir einige Hervorhebungen einbringen.

Im 66. Jahrgang des Nachrichtenblattes, in der Nr. 16 vom 16.4.1989, kündigte Friedrich Hiebel, damals Vorstandsmitglied und ehemaliger Schriftleiter des Wochenblattes *Das Goetheanum* und des Nachrichtenblattes *Was in der Anthroposophischen Gesellschaft vorgeht*, unter der Überschrift *Zur Frage des Urnenraumes im Goetheanum*, Änderungen in Bezug auf die sich im Goetheanum befindlichen Urnen an (bald danach verstarb Friedrich Hiebel):

Die Urnen im Goetheanum

Durch gegenwärtige Umstände erscheint es geboten, mit kurzem Überblick auf Ursprung und Entwicklung des Urnenraums einzugehen, der sich bekanntlich gegenüber der Holzplastik des Menschheitsrepräsentanten im Goetheanum befindet. Alle diesbezüglichen Initiativen gehen auf die ursprüngliche Tatsache zurück, dass Rudolf Steiner auf Regalen in seinem Atelier in der Schreinerei, verbunden mit der Werkstatt der Christus-Statue, eine Anzahl von Urnen, darunter auch diejenigen von Christian Morgenstern und Edith Maryon, zur Aufstellung gebracht und dort verwahrt hat. Nach dem 30. März 1925 wurde sein Arbeitszimmer, das zum Sterbezimmer geworden, der Ort, der auch seine Urne enthielt. Bald steigerte sich die Zahl der Urnen derer, die gleichfalls im Sterberaum Einlass begehrten. Im Gedenken an die zehnjährige Wiederkehr des Todestages wurde 1935 in einer Feierstunde der Raum eröffnet, der gegenüber der inzwischen ebenfalls von der Schreinerei herübergebrachten Holzplastik die Urne Rudolf Steiners aufnahm. Zur gleichen Zeit gelangten die zu einer grösseren Zahl angewachsenen Urnen in den neuen Raum. [...]

Innerhalb der vierundfünfzig Jahre, die seit der Erschliessung des Urnenraums verstrichen, hat sich die Zahl derer, die letz-

willig entschieden, ihre Urne in Nähe des Geisteslehrers und seiner zentralsten Kunstschöpfung zu stellen, über alle Erwartung vervielfacht. Der einst vorgesehene Raum reicht seit langer Zeit nicht mehr aus. Dies ruft erneut zu Freiheits-Entscheidungen! [...]

Platzprobleme

Dr. Anderes Heertsch empfand sich als Leiter des Zweiges am Goetheanum mit solcherlei fragen konfrontiert. Er fühlt sich in Zusammenarbeit mit anderen Freunden aufgerufen, einen Weg zu finden, der aus der gegenwärtigen Lage befreiend herausführen kann.

Nach einem Zeitraum von ungefähr fünfundzwanzig Jahren hat eine Individualität den Lauf ihrer Läuterungszeit beendet und findet in höhere Geistgebiete den Einlass. Ihre Aschenreste sollten aus der metallenen Verkapselung befreit dem lebendigen Erdengrund übergeben werden. Das Andenken an die Ichheit, nunmehr in kosmischer Wanderung wandelnd begriffen, muss durch Schrifttum verbürgt sein. Jeder Verstorbene sollte so als Mahnmal dem Gedächtnis der Nachwelt erhalten bleiben. Derartige Gedenkblätter in buchartiger Zusammenstellung könnten im Urnenraum würdige Beachtung finden. Sie gehören zur Geistesgeschichte der Gesellschaft, von der ihr Begründer zu Weihnachten 1923 ausgerufen, sie sei einem „Gottesruf“ gefolgt, denn ihre Pflege ist „Gottesdienst“ für Wesen, die sich „gottgewollt“ erkennen.

Ehrfurcht und Pietät

Bei all diesem Tun, ob es sich um Urnen handelt, die noch im ursprünglich eröffneten Raum um den Urnensockel des Geisteslehrers liegen, oder um solche, die nun allmählich im Lebensstrom der Bodenkräfte wirksam werden, ist eine Grundstimmung unabdingbar. Es ist das Grundgefühl der Pietät. Sie hat in der Seele des Geistesschülers nichts mit tränennasser Sentimentalität gemein. Pietät ist schweigende Ehrfurcht gegenüber dem Wandlungswunder des Todes. Sie schliesst andächtiges Bescheidensein ein, während sie zugleich Rechthaberei fernhält.

Werden im Laufe der Zeit alle Urnen, die nicht in dem ursprünglich verfügbaren Raum Platz finden, in geistgemässer Weise dem Goetheanum einverleibt, dann kann auch der Ort pietätvollen Andenkens und meditativer Seelenverbindung zur Ursprungsbestimmung zurückfinden. Was als Aschenstaub nach der Kremation zurückbleibt, ist bis in die festeste Knochenstruktur zerstoßen. Trotz solcher Auflösung in die Elemente betonte Rudolf Steiner, dass ein Zerstreuen des Aschenstaubes in Wind oder Meereswoge nicht den geistigen Gegebenheiten entspricht. Hatte er dabei im Auge, das Gedächtnis-Wesen, welches der Urne eigen ist, irgendwie gewahrt zu wissen?

¹ Wir sind uns natürlich sehr wohl bewusst, dass (leider nur allzu) viele Anthroposophen im einen oder anderen dieser beiden Vorstandsmitglieder einen grossen Hoffnungsträger erblicken.

Der „Krisenmanager“

Mit allen diesen vielfach widersprüchlichen Fragen will sich eine Arbeitsgruppe, die sich bereits gebildet hat und der auch Mitglieder des Vorstandes angehören, weiterhin beschäftigen. Es soll nichts unternommen werden, was nicht ohne vorherigen Verständigung mit betreffenden Angehörigen in die Wege geleitet worden ist. [...]

Im Nachrichtenblatt Nr. 14 vom 1.4.1990 spricht der auserwählte „Urnenkrisenmanager“ Andreas Heertsch *Über die Urnenbeisetzung in Dornach*:

In den frühen Morgenstunden des 10. November 1989, noch vor Sonnenaufgang, konnten wir die Hälfte der im Goetheanum befindlichen Urnen und weitere der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung im Kiefernain zwischen dem Goetheanum und Rudolf Steiner Halde beisetzen. Dabei wurden die Urnen, die zumeist aus Kupfer bestanden, durch Holzbehälter ersetzt, um der Feuchte der Erde ein möglichst baldiges Durchdringen und Einlösen der Asche zu ermöglichen. [...]

Den eigentlichen Abschluss dieser Beisetzung bildete die Feier am 16. Dezember 1989 im Grossen Saal des Goetheanums. [...] Anschliessend folgten drei Gedenkansprachen, die das Leben und Werk Friedrich Hiebels würdigten. Ihm war die Frage der Urnen im Goetheanum seit Jahrzehnten ein tiefes Anliegen. [...]

Wir haben zunächst mit der Beisetzung von Urnen begonnen, deren Verstorbene die Kamaloka-Zeit beendet haben. Im Umgang mit den Fragen der Beisetzung wuchs die Gewissheit, dass der Brauch, die Urnen nach kürzerer Zeit in der Erde beizusetzen, im Hinblick auf die Verstorbenen selbst keine Bedeutung hat. [...] Diese Überlegungen führten uns in Zusammenarbeit mit der Goetheanum-Leitung zu dem Entschluss, nun alle im Goetheanum befindlichen Urnen beizusetzen. Wir hoffen, dass wir bereits in diesem Jahr in dem oben erwähnten Kiefernain die Beisetzung fortsetzen können, damit dann als ein weiterer Schritt die Gesamtgestaltung des Hains durchgeführt werden kann.

Und Heertsch fügt einen Aufruf an die Angehörigen hinzu:

Wir hoffen, dass sie mit dem beschriebenen Vorhaben, die Asche mit der Erde zu verbinden, einverstanden sein können. Wenn Sie es wünschen, besteht jedoch auch die Möglichkeit, die Urne an Sie zurückzugeben. Wir benötigen von Ihnen dann allerdings eine Bescheinigung des Friedhofes, der die Urne aufnehmen wird. [...]

Wir bitten an dieser Stelle die Zweigleiter herzlich, ihre Mitglieder auf diese Anfrage des Goetheanums an die Angehörigen hinzuweisen, damit alle Betroffenen auf diesem Wege orientiert werden können.

Für die Arbeitsgruppe: Gisela Reuther, Andreas Heertsch

Kurskorrektur

Bereits diese zweite Mitteilung weist auf eine klare Kursände-

rung. Hiebels Aufruf zu einem *Grundgefühl der Pietät* wird durch eine *Gewissheit der Bedeutungslosigkeit* ersetzt, womit ein *Entschluss*, das „Urnen-Problem“ ein für alle mal zu lösen, möglich wird. Es ist keine Rede mehr von Platzproblemen, die für Friedrich Hiebel jahrzehntelang *ein tiefes Anliegen* waren, sondern nun wird alles, einschliesslich der Asche Rudolf Steiners, bestattet.

Rudolf Steiner wollte, wie Graf Polzer seinerzeit Albert Steffen gegenüber betont haben will, nicht kremiert, sondern auf dem Goetheanum-Gelände bestattet werden. Doch dafür hatten die seinerzeitigen Vorstandsmitglieder kein Gehör.² Und die gegenwärtigen Repräsentanten der AAG scheinen mit der Asche eines Eingeweihten nichts besseres im Sinn zu haben, als sie gewissermassen, und dies bei Nacht und Nebel, in den Garten zu schütten.

Was mit den Urneninhalten aber tatsächlich geschah, werden wir vermutlich nie erfahren. Eine einzelne Person, die nicht zwingend unser aller Vertrauen geniesst, hat, vermutlich in einem stillen Kämmerlein, die „Umbettung“ der Asche aus den Metallurnen in Holzkisten³ besorgt. Hat jemand dieser Prozedur beigewohnt? Wir wagen dies zu bezweifeln! Und es wäre auch töricht zu vergessen, dass es Kreise gibt, die schon immer hinter „Reliquien“ her waren! Hat man vielleicht gerade deshalb die Herausgabe an die Angehörigen mit Auflagen wie *Bescheinigung des Friedhofs* verknüpft? Und die Angehörigen wurden, obwohl angeblich vollständige Namenslisten vorlagen, nicht benachrichtigt, sondern die Zweigleiter sollten in den Zweigen darüber informieren. Wollte man die Urnen gar nicht loswerden? Und wo sind die zum Teil äusserst kostbaren Urnengefässe verblieben?

In der „Würde“ des Morgengrauens!

Am 10.2.1991 berichten wiederum Gisela Reuther und Andreas Heertsch: *Am 29. November 1990 konnte in den frühen Morgenstunden der zweite Teil der bis dahin im Goetheanum befindlichen Urnen der Erde übergeben werden. Wiederum wurden die Metall-Urnen (meist Kupfer) durch Holzbehälter ersetzt, um der Erde eine baldige Verbindung mit der Asche zu ermöglichen. Seither sind im Goetheanum selbst nur noch wenige Urnen bewahrt. Sie sollen zum Ende dieses Jahres der Erde übergeben werden. Vorher wird das Gelände, auf dem die Urnen beigesetzt sind, eine würdige Form erhalten. [...]*

An dieser Stelle sei Elsie Rutschmann, Marga Tuschhoff und Waldemar Kumm ganz herzlich für ihren Einsatz bei den Beisetzungsarbeiten gedankt! So konnte die grosse Arbeit in würdiger Form geleistet werden.

² Oder ging es um Spurenbeseitigung, die auch den Kampf um die Asche verständlicher machen würde.

³ Der damit beauftragte Mitarbeiter, Waldemar Kumm, soll allerdings behaupten, dass jeder Urneninhalt in ein gesondertes Holzgefäss geschüttet worden sei. Da die „Bestattung“ jedoch bei Nacht und Nebel durch den Vorstand allein vollzogen worden ist, existieren dafür genau so wenig unbefangene Zeugen wie für den Umstand, ob die in Frage kommende Asche überhaupt bestattet worden ist. Das Ganze beruht auf dem Vertrauen, das wir bereit sind, dem Vorstand am Goetheanum entgegenzubringen. Und dieser Umstand kann nicht sonderlich beruhigend wirken.

Was Frau Reuther und Herr Heertsch mit diesem „so“ verbinden, bleibt für uns die grosse „Unbekannte“! Am 30.10. 1991 berichten sie weiter, dass am 30. Oktober nun fast alle zum Goetheanum gelangten Urnen beigesetzt wurden. Für die immense damit zusammenhängende Arbeit sei besonders Elsie Ruschmann (Ansprechperson für Angehörige) und Waldemar Kumm gedankt! Die in Dornach noch bewahrten Urnen von Mitgliedern des Gründungsvorstandes und die Urnen Christian Morgensterns und Edith Maryons werden im kommenden Jahr beigesetzt, wenn die Gestaltung des Urnenhains zwischen Goetheanum und Rudolf Steiner Halde weiter fortgeschritten ist.

Und der letzte Akt, wie könnte es anders sein, ging wiederum ohne jegliche Vorankündigung vonstatten. Am 15.11. 1992 (Nachrichtenblatt Nr. 46) informiert uns dann Gisela Reuther unter *Feier für die Verstorbenen* darüber:

Vollendete Tatsachen

Am Sonnabend, dem 21. November 1992, um 20 Uhr, wollen wir im Grossen Saal des Goetheanums unserer Toten gedenken. Das Gedenken schliesst ein, dass die Asche der Urne Rudolf Steiners und die Asche der bisher noch im Goetheanum bewahrten Mitgliederurnen nunmehr (Ach! Schon passiert?) der Erde übergeben sind.

Die Mitglieder wurden also erneut mit einem „Fait accompli“ konfrontiert. Wieder war kein Normalsterblicher vor Sonnenaufgang Zeuge bei der Vollendung des letzten und sicherlich bedeutungsvollsten Aktes. Und erst am 7.3.1993 lesen wir im *Nachrichtenblatt* (S. 53) darüber Näheres:

Das historische Gespräch!

Mit der Beisetzung der Asche Rudolf Steiners am 3. November 1992 in Anwesenheit des Vorstandes [!] der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft und der anschliessenden Feier am 21. November 1992 sind nun alle Urnen auf dem Goetheanum-Gelände beigesetzt. Mit diesem Schritt ist eine Arbeit abgeschlossen, die Anfang 1987 in einem Gespräch zwischen Martin Barkhoff⁴ und mir [Andreas Heertsch] ihren Anstoss fand. [...] Gespräche konkretisierten sich dann an der Frage, ob man nicht wenigstens einen Teil der im Goetheanum bewahrten Urnen beisetzen könne. (Im Laufe der Jahrzehnte waren so viele Urnen an das Goetheanum gelangt, dass aller verfügbare Platz dafür ausgefüllt war.) In einem ersten Schritt wollten wir zunächst die älteren Urnen beisetzen [...] Die meisten Urnen waren als Pentagon-

⁴ Es ergibt sich also, dass zweien der „grössten“ Geister am Goetheanum solch (für gewisse Kreise) wichtige Ideen zugefallen sind. Martin Barkhoff hat sich als möchtegern intellektueller Redaktor der Wochenschrift jahrelang hervorgetan; am 13.11.2002 wird er sich nochmals hervortun können in einem Gespräch im Goetheanumzweig, zusammen mit u.a. Bodo von Plato zum Thema: *Wird Rudolf Steiner historisch?* – Andreas Heertsch setzte seiner „Karriere“ noch wiederholt „Kronen“ auf, wie z.B. als er nach der 93-er Michaelitagung von der *Ritterschaft der Frontkämpfer des Geistes* sprach, die sich da getroffen hätte. Oder als er die Elite der Gegner Rudolf Steiners wie Prof. Stegemann zu öffentlichen Gesprächen ins Goetheanum einlud, um dabei selber zur „Verteidigung“ der Anthroposophie zu schreiten!

Dodekaeder aus Kupfer gefertigt [...] In sauren Böden zerfällt zwar das Kupfer im Laufe der Zeit, vergiftet aber den Boden, oder es überzieht sich mit einer Patina und überdauert so Jahrhunderte [...] Der Leichnam stellt für die Erde aber ein Ferment dar. Daher sollte die Erde alles bekommen, auch die Asche, die sie mit ihrer Feuchte in sich einlösen kann. [...] Die Urnen wurden dafür durch Holzbehälter ersetzt. [...] Friedrich Hiebel hatte [in] der letzten Sitzung vor seinem Tode die Frage gestellt, ob nicht auch die Asche Rudolf Steiners beigesetzt werden müsse. Seine Frage sorgte dafür, dass wir auch die Beisetzung der Asche Rudolf Steiners ins Auge zu fassen begannen. Dazu sollten aber erst alle anderen Urnen beigesetzt werden [...] Für die mit diesen Schritten verbundene immense Arbeit möchte ich an dieser Stelle Elsie Ruschmann und Waldemar Kumm ganz herzlich danken (– schon wieder! Hat er diese immense Arbeit möglicherweise unbezahlt in seiner Freizeit verrichtet, dass Herr Heertsch glaubt, sich so explizit und wiederholt bei ihm bedanken zu müssen.). Andreas Heertsch.

Gutes Zeichen!?

Am 18.6.1993 (Nr. 29/30) wird dann noch von der Bestattung der Urne Marie Steiners am Goetheanum berichtet:

Am 30. Juni 1993 trafen sich abends um 21 Uhr die Vorstandsmitglieder des Goetheanums und der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung zur Beisetzung der Urne Marie Steiners auf dem Urnenhain des Goetheanums. In einer kleinen Feier wurde ihre Urne neben der Urne Rudolf Steiners bestattet. Anschliessend wurden alle noch in der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung bewahrten Urnen neben den früher aus dem Goetheanum beigesetzten Urnen beerdigt.

Damit sind vom Gründungsvorstand Rudolf Steiner, Marie Steiner und Günther Wachsmuth am Goetheanum, Ita Wegman in Brissago, Albert Steffen in Wynau (Kanton Bern) und Elisabeth Vreede in Arlesheim bestattet. Das Zustandekommen dieser Feier darf wohl als ein gutes Zeichen für die Zukunft betrachtet werden. Andreas Heertsch.

Ein Zeichen sicher, doch ob daran etwas gut sein könnte, das wagen wir zu bezweifeln. Soll „gut“ vielleicht bedeuten, dass der Nachlass nun die Bestrebungen des Vorstandes der AAG unterstützt? Das wäre sicherlich eine grosse Gefahr für die Aufgabe des Nachlassvereins, denn darunter könnte die Herausgabe des Werkes Rudolf Steiners nur leiden. Vielleicht gäbe es dann eines Tages anstelle der Zyklen nur noch Wandtafelzeichnungen (Rudolf Steiners quasi als Repräsentant einer neuen Kunst!). Oder ein gegenwärtiges Vorstandsmitglied würde u.U. die Zyklen in Bezug auf die Geschehnisse Mitteleuropas und die anglo-amerikanische Geopolitik „revidieren“. Ein anderes würde vielleicht die Zyklen „erweitern“ durch eine „Verfeinerung“ der Volksgeister mittels der „Schutzengelkollektive“, der „Umwandlung“ des dreifachen in ein vierfaches Böses, der „Erhöhung“ des Erdenziels vom „ich“ zum „Geistselbst“ und der Aufstockung der „moralischen Phantasie“ um das „okkulte Verzeihen durch Vergessen“ (Hoch lebe die Vergesslichkeit!) usw. usf.

Das Geschehen in La Motta

Wie wir aus La Motta gehört haben, war es die Absicht des Vorstands der AAG, auch die Asche Ita Wegmans am Goetheanum zu „bestatten“, was die Leitung der Ita Wegman Klinik jedoch ablehnte. Hatte man mit der Urne Ita Wegmans Besseres vor? Ein Freund stellte im Mai 1997 anlässlich eines Besuches in der Kapelle in La Motta fest, dass praktisch alle Urnen noch vorhanden waren, ausser jener Ita Wegmans. Auf Anfrage wurde ihm mitgeteilt, dass deren Asche in ein Blumenbeet neben der Kapelle geschüttet worden sei. Die leitende Person begründete das mit dem Umstand, dass *Ita Wegman doch so naturverbunden gewesen war*, weshalb dieser Vorgang sicher richtig gewesen sei. Später machte die betreffende Person telefonisch noch einige konkretere Angaben:

Ita Wegmans Asche ist auf Geheiss des Vorstandes des Klinisch-Therapeutischen Institutes, bzw. Dr. Kübler und Dr. Gerretsen, am 1. November (zu „Allerheiligen“, „Allerseelen“) 1996 in das nahestehende Blumenbeet umgesetzt worden – ein Gedenkmal sei in Vorbereitung. – Dies erschien natürlich, erstens durch die bekannte Naturverbundenheit von Ita Wegmans Seele, zweitens sollte der Ablauf von 30 Jahren für das Beibehalten der Urnen im Kapellenraum als zeitliche Grenze gesetzt sein. – Als die AAG durch ihren Vorstand Ita Wegmans Aschenurne ins Goetheanum haben wollte, mit der Begründung, dass alle ersten Vorstandsmitglieder der AAG auf diese

Weise vereint sein können, haben wir dies abgelehnt. Natürlich gibt es die Parallele der Umsetzung der Asche Rudolf Steiners zu jener Ita Wegmans aus der Kapelle. Ich sehe da aber keine Beziehung als höchstens im Gemeinsamen und dem Sinn der Übergabe an die Natur.

Die Abfallentsorgung

Das weitere Schicksal der Asche des Eingeweihten und vieler seiner Schüler – sofern überhaupt Asche bestattet worden ist –, wurde im Buch *Anthroposophie auf der Kreuzung der okkult-politischen Bewegungen der Gegenwart* von Gennadij Bondarew aufgezeigt. Vier Fotos dokumentieren die Arbeiten, die nach der Bestattung über dem „Grab“ Rudolf Steiners stattgefunden haben. Während Wochen wurde ein Steinmonument an Ort und Stelle bearbeitet und die Abfälle täglich mit dem Wasserschlauch in die Urnengrube geschwemmt. Bondarew schloss mit der Feststellung: *Am 20. November 1992⁵ wurde vom Vorstand der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft die Asche Rudolf Steiners entweicht, und es fand sich niemand, der bereit gewesen wäre, diese Schamlosigkeit zu vereiteln* (S. 439).

wl/15.10.2002

⁵ Dieses Datum ist falsch. Die Beisetzung fand gemäss dem Bericht im *Nachrichtenblatt* vom 7.3.1993 am 3. November 1992 statt!

Ergänzung aus Nr. 30:

Unsere dreiste Behauptung ...

In der letzten Nummer hatten wir in unserem „Urnenkrimi“ behauptet, dass z.B. der Saalumbau ohne die „Befreiung“ des Goetheanums von den Urnen nicht möglich geworden wäre. Inzwischen liegt uns dafür eine Bestätigung von massgebendster Stelle vor, nämlich von Hans Hasler, dem Leiter der Bau durchführung. Er beschreibt dies in einem Rückblick auf den Saalumbau, den wir Ihnen hier zur Einstimmung ungekürzt (mit einigen Hervorhebungen unsererseits) wiedergeben möchten:

Wie kommt ein Heilpädagoge dazu, Projektleiter für die Neugestaltung des Grossen Saales im Goetheanum zu werden? Ich bin am 29. Mai 1941 in Splügen, Graubünden, geboren. Mit 15 Jahren sah ich das Goetheanum zum ersten Mal durch den Feldstecher vom Blauen aus, zwei Jahre später besuchte ich es und hatte das unmittelbare Erlebnis: damit hast du etwas zu tun, hier wirst du einmal Aufgaben haben.

Schule, viel Musik, Slawistikstudium und Lehrerausbildung führten mich zur Heilpädagogik, zunächst in der Ostschweiz, dann von 1980 – 87 nach Dornach, wo ich als Sekretär der Konferenz für Heilpädagogik und Sozialtherapie innerhalb der Medizinischen Sektion versuchte, weltweite Verbindungen zwischen den Einrichtungen und der Sektion zu pflegen. 1987 wanderte ich aber aus Frustration an der Stagnation in Dornach nach Finnland aus, um dort in einem heilpädagogischen Camphill-Heim tätig zu sein.

An allen Arbeitsstellen, wo ich war, traf es sich, dass ich in die Rolle des Vertreters der jeweiligen Institution als Bauherr rutschte. Dazu kam, dass ich dreimal selber für mei-

ne Familie baute. Das ist teilweise der Hintergrund dafür, dass mich Franz Fünfschilling, mein Vorgänger als Leiter der Administration des Goetheanum-Baues, und der Vorstand 1992 ans Goetheanum zurückholten. Hier hatte sich inzwischen vieles verändert und war in Bewegung geraten.

... wird vom obersten Fachmann bestätigt

Im Sommer und Herbst 1992 war aber gerade das Saalprojekt an einer Klippe hängengeblieben und kam nicht mehr weiter. Es war in einer Sackgasse. Auch andere Veränderungen im Hause waren schwierig. Ende November 1992 gelang mit einem bestimmten Vorschlag (?) der Durchbruch sowohl für die Planung des Saales als auch anderes. Dem war wenige Wochen davor ein Ereignis vorausgegangen, das in einer kaum wahrnehmbaren aber entscheidenden Weise die elementarische Atmosphäre des Goetheanums verändert hatte: die Asche von Rudolf Steiner wurde im Urnenhain der Erde übergeben, die letzten Urnen waren aus dem Goetheanum heraus.¹ Seither gingen Veränderungsprozesse im Goetheanum freier und geradliniger vorwärts. Einer davon ist der grosse Saal.²

¹ Mit der Beisetzung der Urne Rudolf Steiners am 3. November 1992 waren, gemäss dem Nachrichtenblatt vom 7.3.1993, S. 53, alle Urnen beigesetzt.

² Dieser Beitrag von Hans Hasler ist 1998 in *Werkgemeinschaft am Goetheanum – Morgenarbeit zu den Goetheanum-Formen und biographische Skizzen* erschienen. Herausgeber: die Sektion für Bildende Künste am Goetheanum und die Administration des Goetheanumbaues (S. 59).